



**Das Netzwerk
von Ehrenamtlichen**



Liebe Leserin,
lieber Leser,

Menschen als soziale Wesen brauchen Kontakte und daher war das, was den Meisten neben den massiven Freiheitseinschränkungen durch Corona zu schaffen macht(e), offenbar die Kontaktreduzierung: Wir vermissten es besonders, Freunde und Verwandte zu treffen. Es fehlten Umarmungen und körperliche Nähe, und ein Gegenüber, das uns zuhörte und uns in die Augen blickte. Egal, welche Ablenkungen wir ergriffen haben, um die Zeit der Abgeschlossenheit zu bewältigen, sei es dass wir häufiger zum Telefon griffen, neue Kommunikationswege beschriften haben, uns mit längerem Fernsehen oder lesen die Zeit vertrieben haben, alles das hat niemals ein Herz ersetzen können, das sich für den anderen öffnet und zeigt: Du bist mir wichtig!

Die Corona-Krise hat uns nicht nur gezwungen, uns anzupassen, sondern auch unseren Blick für die Wichtigkeit des menschlichen Miteinanders neu ausgerichtet.



Herzlich grüßt Sie

Marlies Busse
CKD-Bundes-
vorsitzende

Und plötzlich ganz auf mich gestellt ... Aushalten, einknicken oder Neues wagen?

Wie findet Leben jetzt für Sie statt? Wie hat sich Ihr Alltag als Ehrenamtliche durch Corona verändert? Zwei fiktive Tagebuchaufzeichnungen, die auf Schilderungen realer Personen beruhen, können Einblick geben ...

Tagebuchaufzeichnung

„So viel Zeit jetzt nur für mich, und ich habe doch nicht wirklich was geschafft! Zum ersten Mal merke ich so richtig, dass ich Corona weg haben will. Als die sagten, Besuchsdienst ist nicht mehr, wir müssen zuhause bleiben, konnte ich's nicht glauben. Aber jetzt ist mir ganz elend. Ich hätte nicht gedacht, dass die Besuchszeiten mir so fehlen. Trude und Bärbel haben ja Familie. Ich nicht. Die Treffen im Gemeindehaus fallen sowieso weg. Wenigstens habe ich alle Papierstapel weggeräumt. Aber die Leitz-Ordner! Wenn das doch alles bloß schon abgeheftet wäre! Ich bin so müde. Weiß gar nicht, wieso. Zu nichts kann ich mich aufraffen. Wenn ich zu Frau L. ins Heim könnte, könnte ich mit jemandem reden. Man stelle sich vor, ich bin diejenige, die die Besuchszeit jetzt braucht! Einfach nur schlafen wär' am besten. Wie kriege ich bloß heute den Tag noch rum?“

Tagebuchaufzeichnung

„Das ist nicht zu fassen! Ich darf Herrn O. nicht mehr besuchen! Muss morgen unbedingt nochmal anrufen. Die im Heim können doch Herrn O. nicht einfach sich selbst überlassen!“ ... – „Wieder nichts. Die bleiben stur. Die wollen nicht, dass ich komme! Kathrin hat mich aber auf eine Idee gebracht. Ihre Freundin hat die Mutter im Heim besucht. Die hat sich alle Fachartikel aus dem Internet runtergeladen und ist damit zur Heimleitung marschiert. Kathrin hat gesagt, ich soll das auch machen. Sobald die erste Lockerung kommt, soll ich hingehen und denen sagen, dass die Experten unterschiedlicher Meinung sind, und dass ich Herrn O. mit den und den Vorsichtsmaßnahmen doch besuchen kann ... „Corona-Test gemacht! Ich bin negativ, und morgen geh ich hin. Das war so gut, dass die Kathrin mir den Tipp gegeben hat, ich soll dem Heimleiter sagen, ich komme zum Seiteneingang rein, über den einen Gang wo keine Patientenzimmer sind. Und genau zu der Zeit, wenn die Pfleger alle vespere und niemand aus der Küche an die Servierwagen auf dem Gang ran muss, husch' ich da durch. Mit Herrn O. über Eck sitzen oder wir sitzen nebeneinander mit Abstand und schauen beide aus dem



Fenster raus. Was bin ich froh! Unbedingt der Kathrin noch eine E-Mail schreiben, und mich bedanken!“

Was hätte in Ihrem Corona-Tagebuch gestanden? Auf welche der beiden Geschichten würden Sie so oder ähnlich, zurückblicken?

Wie wir mit plötzlichem Entzug von Kontakt umgehen, ist personenabhängig und teilweise in unserer Lebensgeschichte begründet. Rückzug oder „Jetzt erst recht!“ – Depression oder „trotzdem!“ ... Wir können uns unseren Reaktionsstil nicht unbedingt aussuchen. Wir sind ja die geworden, die wir sind. Wir können uns aber annehmen mit dem, was uns möglich ist und was eben auch nicht.

In der Regel erleben handelnde Menschen sich als robuster, als gesünder und als optimistischer. Sie gehen kritische Zeiten positiv an. Menschen, die ins Denken verfallen und sich im Grübeln verfangen, haben es schwerer. Die Psychologie sagt, Denken ist immer schon Handeln. Das gilt nur, wenn das Denken auf Lösungssuche geht. Lösungen zu suchen heißt zu fragen: „Und jetzt? Was kommt als Nächstes? Was wäre jetzt ein guter kleiner Schritt in Richtung besser?“

Was ich tun kann, ergibt sich aus dem, was jetzt Not tut und womit ich jetzt anfangen kann. Ich kann immer nur mit dem anfangen, was und wie es gerade bei mir aussieht. Ich kann, wenn es in mir grübelt, zu mir sagen: „Okay, in Ordnung. Jetzt grübelt es. Kein Wunder. Und was kommt als Nächstes nach dem Grübeln?“

Wenn uns beim Grübeln die Energie wegrutscht, ist das Denken kreiselförmig statt nach vorne gerichtet. Diese Energie-Schlappe ist eine natürliche Reaktion. Etwas in uns versucht mit einer neuen Situation klar zu kommen, und weiß nicht wie. Etwas ist weggefallen was unsere Tage hat positiv sein lassen, und jetzt ist Trauer da.

Entzug von Kontakt ist ein schmerzhafter Verlust, und kann frühere lebensgeschichtliche Verluste aufwecken. Diese früheren Erfahrungen sagen: „Verlust tut weh!“. Sie lähmen das Heute. Sie lassen innerlich resignieren und sich selbst aufgeben. Genau das ist das Einfallstor für Selbstvorwürfe. Vorwürfe gegenüber sich selbst, haben mit dem aktuellen Verluste nicht unbedingt etwas zu tun. Und doch ist plötzlich alles was wir tun, und auch alles was wir nicht tun, Beweis für die eigene Wertlosigkeit. Dies ist die Wirkungsweise des inneren Kritikers, einer Stimme in uns, die an unserem Selbstwert nagt.

Ein verletzlicher Selbstwert ist wie eine altersmorsche Brücke. Sie hat an einer bestimmten Stelle einen großen Riss. Über die Jahre ist der Riss vielleicht immer größer geworden. Wenn man über die Brücke will, muss man einen Sprung machen. Manchmal gelingt das, manchmal nicht. Immer wenn aus Versehen ein Fuß in dieses Loch reintritt, werden Menschen so ängstlich und verkrampft, dass jeder weitere Schritt zum verzagten Taster wird. Wo ist es sicher?

Im Suchen nach neuen Lösungen gibt es keine Sicherheit. Nur Fragen hilft. Und diese Fragen können wir auch an andere richten: „Wie machst Du das? Wie gehst du mit allem um?“. Wenn niemand da ist zum Antwort geben, können wir auch Gott fragen, und erhalten Trost, Zuspruch und innere Führung ... Hinhören müssen wir und uns überraschen lassen. So hat die eine Ehrenamtliche für sich beschlossen, zweimal in der Woche in die Stille zu gehen. Nach innen zu horchen. Und diese Stille-Zeit zu einem festen Anker ihrer Tage zu machen. Sie hat gemerkt, dass das ihre Ängste beruhigt. Sie erlebt sich dadurch weniger von äußeren Kontakten abhängig. Sie ist mehr in spürender Verbindung zur eigenen Mitte.

Tun in freundlicher Achtsamkeit für sich selbst ist der Schlüssel, der aus Entmutigung und Depression herausführt. Es lohnt sich, dabei neue Türen aufzustoßen und Dinge auszuprobieren, die vor Corona gar nicht vorstellbar waren. Jetzt sind sie es. Jetzt haben Phantasie, Kreativität und Raffinesse die Chance, Lösungswege aufzutun, die Sie zu einem Lebensschlaumeier machen. Sie wissen es nämlich besser. Sie wissen besser als andere, dass da viel, viel mehr geht als man gemeinhin so denkt. „Trau Dich!“, – das ist Ihr Motto, jetzt!

Friedegard E. Blob
Leiterin Tübinger Zentrum für Focusing und Künstlerische Therapie



Seit 13 Jahren ist Friedegard Blob als Referentin für den CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart tätig.

www.focusing-tuebingen.de

EHRENAMT VOR ORT

Kontakte so ganz anderer Art Blumengrüße für Senior(inn)en

Blumengrüße erfreuen die Bewohnerinnen und Bewohner des Altenzentrums St. Johannes in Mayen, denn in der Corona-Krise waren keine Besuche möglich, umso mehr waren kleine Geschenke eine willkommene Überraschung.

Schon während dieses Kontaktverbots für Angehörige, Freunde und Ehrenamtliche gab es verschiedene Möglichkeiten, um mit den Bewohner(inn)en einen engen Kontakt zu halten. Telefonisch waren sie durchgängig erreichbar. Auch die Videotelefonie über Tablets wurde etabliert. Sie wird sehr gut angenommen, denn es ist wichtig, sich zu sehen. Es wirkt beruhigend, wenn man z. B. die eigene Mutter auf dem Bildschirm sehen kann. Durch Gestik und Mimik bekommt man einen besseren Eindruck von deren Wohlbefinden. Auch Besuche vor dem Balkon oder dem Fenster der Bewohner(inn)en gab es. Wer wollte, konnte auch Geschenke für die Senior(inn)en abgeben.

Mit der Aktion "Pinselpost", die der VDK ins Leben gerufen hat, erhielten wir viele Briefe und Gemälde. So konnte jeder, der das wollte, einen Brief oder eine Postkarte mit lieben Grüßen an einen alten Menschen schicken. Diesen Weg der Kontaktaufnahme nutzten viele Ehrenamtliche. Nach der Lockerung und wenn sich alles etwas normalisiert hat, werden wir auch weiterhin die ehrenamtliche Unterstützung gern annehmen, denn neben der Pflege gibt es viele Erledigungen zu machen, wie z. B. einen gemeinsamen Einkauf, die Begleitung bei Spaziergängen etc.

Ohnehin hat das Altenzentrum St. Johannes in den vergangenen Wochen eine große Welle an Solidarität, Engagement und Spendenbereitschaft von Ehrenamtlichen erlebt. Viele Bürger spendeten selbstgenähte Stoffmasken, wir erhielten aber auch immer wieder süße Aufmerksamkeiten wie Schokolade und Eis spendiert. Auch von Musikern erlebten wir eine unglaublich

große ehrenamtliche Unterstützung.

Bei allen Lockerungen der aktuellen Regelung stehen auf jeden Fall der Schutz und die Bedürfnisse der Bewohner(inn)en an erster Stelle. Besuche sollten deshalb möglichst draußen stattfinden: Tröpfchen übertragen sich an der frischen Luft schlechter! Das Ansteckungsrisiko ist geringer. Nach wie vor achten wir gemeinsam mit den Ehrenamtlichen auf die geltenden Abstandsregeln und auf die Verpflichtung, einen Mund-Nasenschutz zu tragen.

Heike Becker
Ehrenamtskoordinatorin Altenzentrum Mayen

Lasst uns in Verbindung bleiben! „Schwätzle am Telefon“

Lasst uns in Verbindung bleiben! Gerade in Corona-Zeiten brauchen viele Menschen Beistand, Trost und Ermutigung. Aber wie kann das geschenkt werden? Darüber machten sich Mitglieder des Caritasausschusses St. Bonifatius Asperg Gedanken. Not macht kreativ! Innerhalb von zwei Tagen ist es ihnen gelungen, Asperger Kirchengemeinden für einen gemeinsamen Besuchsdienst am Telefon zu begeistern. Und wie durch ein Wunder fanden sich spontan Menschen, die bereit waren bis zum Ende der Kontaktsperre täglich für je drei Stunden vormittags und nachmittags zu zweit zuhause für Gespräche am Telefon bereit zu stehen! Vormittags ist immer auch ein seelsorgerisches Gespräch möglich. So waren in kürzester Zeit Engagierte für einen Telefondienst im ökumenischen Netzwerk gefunden.

Wie funktioniert ein Telefondienst ohne die private Telefonnummer und den Namen zu veröffentlichen?

Auch dafür fand sich erstaunlich schnell eine Lösung: Bei der Telefonanlage im Pfarrbüro St. Bonifatius gab es zwei nicht belegte Telefonleitungen, die für ein Telefongesprächsangebot mit zusätzlichen Telefonnummern bereitgestellt werden konnten. Der für die Kirchengemeinde zuständige IT-Administrator richtete jeweils eine Rufumleitung auf die Telefone der Engagierten für die jeweiligen Einsatzzeiten ein.

Bei einem Anruf, über die „Sondernummer“ melden sich dann die Engagierten, die Einsatz haben. Auf diese Weise ist der Datenschutz gewährleistet und eine Kontaktstelle „des Vertrauens“ kann angewählt werden. Sogar ein eigenes Logo wurde für die vernetzte ökumenische Aktion über Nacht entwickelt.



© Familienpastoral, Kath. Dekanat Ludwigsburg

Schnell wurde die Information zum „Schwätzle am Telefon“ über die Pfarrbüros, die kirchlichen Nachrichten und ihre Websites (kath., evang., evang.-methodist. und neuapostolisch) sowie im Asperger Blättle veröffentlicht. Ein Handzettel mit dem Logo und Information über das Telefon-Schwätzle wurde in die Einkaufstaschen der Personen gelegt, die über das nachbarschaftliche Netz der Kommune und den Handballern des TSV Asperg versorgt werden.

Die schriftlichen Informationen und die Hinweise der Ehrenamtlichen ließen das Angebot sicherlich schnell in Fahrt kommen. Die Telefon-Gesprächspartner(inn)en gaben, falls von den Anrufern gewünscht, den Hinweis an das nachbarschaftliche Netz weiter, dass jemand das Haus nicht verlassen konnte und Unterstützung benötigt.

Nun nach dem Ende des Lockdowns zeigt sich, dass dieses Angebot immer seltener in Anspruch genommen wurde. Erst reduzierten wir die Anrufzeiten von einem täglichen auf ein wöchentliches Angebot. Nun finden unsere Telefon-Schwätzle wieder live statt – wie schön! Wenn erforderlich, dann bleiben wir wieder per Telefon in Verbindung!

Hildegard Schnetz-Frangen u. a.
Caritasausschuss St. Bonifatius, Asperg

SPIRITUELLES



Mir geht es ja eigentlich ganz gut ...

„Man darf ja eigentlich gar nichts sagen – es geht mir ja immer noch ganz gut.“ Wie oft ich diesen Satz in Corona-Zeiten gehört habe:

Zum Beispiel von der alten Dame im betreuten Wohnen, der die Enkel einkaufte, so dass sie zu Hause gut versorgt war – und der trotzdem die Decke auf den Kopf fiel. Oder von der jungen Mutter, die sagte: Gott sei Dank hat jedes der Kinder sein eigenes Zimmer, wir können uns aus dem Weg gehen, was soll ich mich beschweren – und die sich doch gern mal beschwert hätte! „Man darf ja eigentlich gar nichts sagen – es geht mir ja immer noch ganz gut.“

Denn müsste uns nicht die eigene Klage und der eigene Ärger im Hals stecken bleiben angesichts der Bilder von den Schwerkranken und Sterbenden auf den Intensivstationen in Italien und anderswo. Müssten wir nicht ganz still sein im Wissen, dass in den Armenvierteln dieser Erde ein Abstandhalten gar nicht möglich, sauberes Wasser schlicht nicht vorhanden und qualifizierte medizinische Versorgung oft reiner Luxus sind? Wie gering erschien da die eigene Last, mit welchem Recht hätte man da noch klagen und stöhnen können?

Trotzdem habe ich meine Gesprächspartnerinnen ermuntert, nicht auf das Klagen zu verzichten. Auch die alte Dame sollte sagen können, wie einsam sie sich oft fühlt, obwohl es ihr doch noch ganz gut ging. Und auch die junge Mutter sollte ihren Stress nicht runterschlucken müssen, weil andere viel schlimmer dran waren als sie.

Schließlich zert die Corona-Zeit an jeder Seele - dieser Virus hat es an sich, wahrhaft global zu sein und für jeden Menschen zu einer Bedrohung zu werden. Niemand kann sagen: „Der Virus geht mich nichts an, ich bin immun.“ Und außerdem: Gibt es ein Maß, mit dem man messen kann, ab wann man klagen darf? Lässt sich beurteilen, bis zu welchem Punkt das Jammern gestattet ist und ab wann es als ungehörig gilt und man sich sagen lassen muss: „Du jammerst aber echt auf hohem Niveau? Ich finde: Niemand hat das Recht dazu, das Klagen zu erlauben oder zu verbieten! Und auch wir selbst müssen mit uns nicht gar zu hart ins Gericht gehen. Wir müssen unsere Last nicht kleiner machen als sie ist. Wir brauchen nicht vorschnell Klage, Ärger und Angst runterzuschlucken.“

Leider sind wir ja im Blick auf uns oft viel zu schnell dran mit dem Beurteilen und Bewerten. Reflexartig entwickeln wir ein schlechtes Gewissen und zeigen mit dem Finger auf uns selbst, wenn in uns das Bedürfnis hochkommt, über die Lasten des Alltags zu stöhnen und unser Schicksal zu beklagen. Ich frage mich irritiert: Kann das eine oft unbemerkte Folgeerscheinung unserer christlichen Prägung sein? Kann es sein, dass wir doch öfter, als es gut tut, dem christlichen „Liebe Deinen Nächsten ...“ den Vorzug geben vor dem „... wie dich selbst“? Schließlich rangiert Altruismus in der nach oben hin offenen Bewertungsskala an vorderster Stelle, während das „Ich-sagen“ eher einen unteren Platz einnimmt. Und so

sind wir Weltmeister darin, uns zu bewerten und zu beurteilen. Und geben uns dann mit Vorliebe schlechte Noten; der freundliche Blick auf uns selbst fällt uns eher schwer.

Ich finde es überraschend und auch wunderbar, dass Jesus im Blick auf das Bewerten und Beurteilen ganz anders dachte als wir. Im elften Kapitel des Matthäusevangeliums wird erzählt, wie Jesus in Rage gerät, als er Leuten begegnet, die längst schon ihr Urteil gefällt haben. Richtig wütend ruft er aus: „Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, und sie sagen: Er ist verrückt! Der Menschensohn ist gekommen, isst und trinkt, und sie sagen: Was für ein Fresser und Säufer, er kumpelt mit Zöllnern und Sündern!“ Und dann fügt er hinzu: „Mit wem soll ich diese Leute vergleichen? Vielleicht mit Kindern auf dem Spielplatz, die sich gegenseitig vorwerfen, Spielverderber zu sein?“

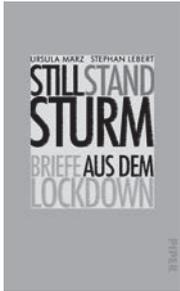
Ein treffender Vergleich! Wir Menschen mit unseren vorschnellen Urteilen als Spielverderber des eigenen Lebens: „Das darfst du. – Das darfst du nicht.“ „Dir geht’s doch noch gut. Was willst du mehr?“ „Reiß dich zusammen.“ „Klag nicht so viel“. Nachdem Jesus seinen Ärger ausgesprochen und damit Dampf abgelassen hat, sagt er übrigens ein wunderbares Wort, das seine eigene Haltung zeigt im Blick auf das Klagen und Stöhnen: „Kommt alle, die ihr müde und belastet seid, ich will euch Ruhe schenken.“ – ein Wort, das spontan aufatmen lässt. „Kommt alle!“ Nicht nur einige wenige, die einen Erlaubnisschein mitbringen. „Kommt alle, ruht aus. Hier bei mir.“ Jesus bewertet nicht. Jesus lädt ein. Sie und mich. Mit dem, was uns belastet. Mit dem Großen und dem Kleinen. Bei ihm gibt es das nicht: „Man darf ja eigentlich gar nichts sagen!“

*Pfr. Ludwig Reichert
Geistlicher Begleiter CKD-Diözesanverband
Limburg*

LITERATURTIPP

Stillstandsturm Leben im Lockdown

Piper Verlag, 272 Seiten, Hardcover, erschienen am 03.08.2020, 20 €, EAN 978-3-492-07078-2



© Verlag Piper

Mit Beginn der Corona-Krise beschließen die beiden Journalisten Ursula März und Stephan Lebert, sich täglich E-Mails zu schreiben. Sie berichten sich von ihrem Umgang mit den Veränderungen, teilen ihre Gedanken und Gefühle. Sie reflektieren die Auswirkungen der Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus. Eine persönliche und überraschende Unterhaltung über Abstandsregeln, Fallzahlen, Politiker und Virologen. Das Buch war anfangs nicht geplant. Die Idee wuchs mit der zunehmendem E-Mail-Zahl.

Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesverband

AUS DEN DIÖZESEN

CKD-Diözesanverband Trier Hände und Füße sein

Am 6. Juli 2020 traf sich das CKD-Leitungsteam erstmals seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie persönlich.



CKD-Leitungsteam beim Treffen im Josefsstift
© Christine Cüppers

Nach dem Kontakthalten via E-Mails, Telefon und Video habe der direkte

Austausch beim Diözesantreffen im Trierer Josefsstift gut getan und für die Weiterarbeit wichtige Erkenntnisse gebracht – so die einhellige Meinung. „Unsere traditionellen Hilfen sind ja alle eingestellt“, fasste Birgit Berg-Pilloni zusammen, was der Corona-Einschnitt bedeutete. Die Teammitglieder berichteten von ausgesetzten Besuchsdiensten in Krankenhäusern und Altenheimen, vom Stopp der Schulbrot-Aktion und dem Abbruch von Hilfen für Kinder, Familien und Senioren. „Es entstanden aber auch neue Ideen und Initiativen, damit Hilfe Menschen erreicht, die sie brauchen“, so Heike Becker.

Zeit zum Sortieren

Das Leitungsteam nutzte die Zeit; „Wir haben genau hingeschaut, was nicht mehr gehen kann, wo wir neue Wege finden wollen und uns für die Zukunft neu aufstellen können“, so Renate Menozzi. Christl Schmitt schilderte, dass sich beim „Lebenscafé“ ehrenamtliche Begleiter(innen) mit Trauernden im Freien trafen und sich der Austausch beim Wandern oder auf der Bank als hilfreich erwies.

Gisela Born berichtete, von ihrem Kontakt zu zwei Flüchtlingsfamilien via WhatsApp. Sogar die Unterstützung bei den Schulaufgaben funktionierte! Wie seinen Mitstreiter(inne)n waren Willi Elz die entstandenen Projekte besonders wichtig. Allein die musikalischen Angeboten in Krankenhaus- und Altenheimgärten müssen in Zukunft einfach weitergehen.

Diakon Düber, Geistlicher Begleiter, sieht die Herausforderung darin, „diakonische Begleitung mit den natürlichen Partnern konstruktiv für die Menschen“. So gilt es, die ehrenamtlichen Ideen und Angebote auszubauen und sie hauptamtlich zu begleiten.

Eine Schwierigkeit: Ehrenamt ist heute kein Selbstläufer mehr. Das CKD-Team ist optimistisch, dass sich Menschen motivieren lassen, wenn es um selbstbestimmte und begleitete Projekte geht. Hände und Füße Jesu sein – so lautet die Aufgabe.

Christine Cüppers
Paulinus, Wochenzeitung Bistum Trier

CKD-Diözesanverband Limburg Nah dran, trotz Abstand

Die Corona-Pandemie hat unser aller Leben völlig auf den Kopf gestellt, egal ob es die Erwerbsarbeit betrifft, unsere persönlichen Beziehungen, auch unsere ehrenamtlichen Tätigkeiten haben sich völlig verändert. Was zu Beginn der Pandemie vielleicht sogar mit einer gewissen Erleichterung gesehen wurde – man hatte mehr Zeit, es gab plötzlich keinen Termindruck mehr – wich bald einer gewissen Ratlosigkeit und auch Frustration. Es gab keine Gemeinschaft der Helfenden mehr und gleichzeitig die Sorge um die Betroffenen.

Deshalb hat der CKD-Diözesanvorstand im Bistum Limburg nach den Absagen der traditionellen Veranstaltungen den Ehrenamtlichen ein besonderes Begegnungsangebot gemacht, bei dem ein Blick auf die tatsächliche Situation vor Ort gelegt werden sollte. Natürlich unter Einhaltung der Hygienevorschriften hat er Ehrenamtliche zu einem Nachmittag der persönlichen Begegnung eingeladen. Es sollte Zeit sein, über die Erfahrungen der vergangenen Monate zu reden und sich auszutauschen über das Spannungsfeld von Nähe und Distanz gerade auch in unserer ehrenamtlichen Arbeit.

So waren am 05.08.2020 zwölf Ehrenamtliche im Aloysia-Löwenfels-Haus in Dernbach unter der Leitung unseres Geistlichen Begleiters, Pfarrer Ludwig Reichert, zusammengekommen, um über sich und ihre eigene Situation nachzudenken, zu sagen, was sie schon längst mal sagen wollten, vielleicht auch zu klagen, was sie sich aber sonst nicht trauen, da es ja immer viele Menschen gibt, denen es viel schlechter geht als ihnen selbst. Die Worte Jesu: „Kommt alle, die ihr müde und belastet seid, ich will euch Ruhe schenken“ haben dazu ermutigt.

Die biblische Geschichte von der Begegnung Jesu mit dem Aussätzigen, in der er mit einem leidenden Menschen in enge Berührung kommt, haben die Gruppe nachdenken lassen wie Begriffe wie Nächstenliebe und menschliche Verbundenheit auch in Corona-Zeiten mit Leben gefüllt werden können.

Es war die einhellige Meinung der Teilnehmenden des Nachmittags, dass es bei dieser Veranstaltung gelungen war, trotz des nötigen Abstands einander nahe gekommen zu sein. Das Angebot ist bereits auch für andere Orte im Bistum Limburg in Vorbereitung.

Beate Steinmetz
CKD-Diözesanvorstand

CKD-Diözesanverbände Osnabrück und Freiburg Tipps: Besuchsdienstgruppen

Kontaktsperrungen, Mund-Nasenschutz, Abstandsregeln und steigende Infektionszahlen – das sind nicht nur Begriffe, sondern sie verursachen Verunsicherung und Ängste bei vielen CKD-Mitarbeiter(inne)n in Besuchsdienstgruppen. Viele von ihnen gehören selbst Risikogruppen an, möchten weder andere noch sich mit dem Virus anstecken. Gleichzeitig möchten die Mitarbeiter(innen) wieder Besuche z. B. in Form von Geburtstagsbesuchen bei den Jubilaren der Gemeinde oder Besuche bei Alleinstehenden machen.



© congerdesign-pixabay.de

Die beiden Diözesanverbände Freiburg und Osnabrück haben deshalb einige Tipps für den Neustart dieses Dienstes zusammengestellt, die von den jeweiligen Homepages heruntergeladen werden können: www.ckd-freiburg.de oder www.caritas-os.de/ckd/start/ckd

Monika Sewöster-Lumme und Dorothea Bohr
Diözesangeschäftsführerinnen

KRANKENHAUS-HILFE

Corona-Pause beenden!? St. Josef Hospital, Bonn

Seit dem 1. Juli 2020 kann unsere Krankenhaus-Hilfe-Gruppe ihren Dienst wieder auf den Stationen tun. Das Krankenhaus hat extra für die Grünen Damen und Herren ein Hygienekonzept entwickelt. Doch so einfach ist das nicht. Viele Grüne Damen und Herren gehören selbst einer Risikogruppe an. Aus Sorge vor einer Infektion, wollen sie den Dienst noch nicht wieder beginnen. Aktuell bin ich die einzige Aktive aus unserer Gruppe. Und doch, alles hat zwei Seiten: Seit September arbeite ich drei neue Grüne Damen ein. Es hat mich besonders gefreut, dass sie sich gerade jetzt für den ehrenamtlichen Dienst im Krankenhaus interessieren. Ich musste feststellen, dass die Patient(inn)en wirklich besonders unter den Besuchsbeschränkungen im Krankenhaus leiden. Nur eine Person darf pro Tag für maximal eine Stunde kommen!

Als Krankenhaus-Hilfe-Gruppe wollen wir trotz aller Einschränkungen miteinander Kontakt halten. Im Frühjahr fiel unser jährlicher Ausflug aus. Am 27. Juli haben wir ihn als Freiluftaktion mit einer Stadtführung durch Bonn-Beul nachgeholt. „Wie kamen die evangelischen Mitbürger(innen) nach Bonn bzw. ins Rheinland“ – dieser Frage gingen wir mir einer Stadtführerin nach. Sie zeigte uns viele Stellen, die davon sprechen. Für uns als Ehrenamtliche war diese Stadtführung sogar kostenlos: Das war eine echte Überraschung. Anschließend fanden wir Platz in einem Eiscafé und plauderten an der frischen Luft.

Sich wiedersehen, sich miteinander unterhalten und unsere Gemeinschaft erfahren – das tat uns allen gut. Wir wünschen uns, dass wir bald alle wieder unseren Dienst aufnehmen und mit Freude tun können.

Gisela Arndt
Leiterin der Krankenhaus-Hilfe-Gruppe
St. Josef Hospital Bonn

Langjähriges Beiratsmitglied Marlis Kolb verstorben

Am 16. August 2020 verstarb Marlis Kolb aus Geldern.



Marlis Kolb bei Ihrer Verabschiedung 2010 im St. Clemens-Hospital Geldern
© Monika Kriegel, Rheinische Post

Von 1985 bis 2010 leitete sie die dortige Krankenhaus-Hilfe-Gruppe. Doch nicht nur das. An der Seite von Dr. Gisela Doetsch, Martha Hoff, Anne Sturm, Irmgard Heine, Christl Kuper und Christa Fölting wirkte sie viele Jahre im Team des Beirats der BAG mit. „Auch das Ehrenamt ist eine Arbeit von Menschen, die das unentgeltlich tun!“ Diese Position vertrat sie in all den Jahren mutig und werbend für die Grünen Damen und Herren zugleich. Ein offenes Herz, einen feinen Sinn für die Situation habend und sensibel für die Sorgen anderer, machte sie sich unermüdlich für die Ziele der Krankenhaus-Hilfe und die Patient(inn)en vor Ort stark. Innovativ, emotional präsent und bodenständig, so beschreiben sie die Gefährtinnen von damals. Sie setzte als eine der ersten die Idee des Lotsendienstes im Krankenhaus um. Begleitung und Orientierungshilfe für Patient(inn)en – das gehört heute zum Aufgabenfeld vieler Krankenhaus-Hilfe-Gruppen.

Ausgezeichnet mit der Goldenen Ehrennadel der Caritas verabschiedete sie sich 2010 aus dem aktiven Dienst der Krankenhaus-Hilfe. Wir werden sie nicht vergessen!

Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesverband

AIC

Informationen aus der AIC Aktuell und informativ

Spendenaufwurf für AIC-Libanon

Die AIC-Libanon unterstützt 72 Familien, die in einem christlichen Wohngebiet Beiruts leben, dass bei der Explosion am 4. August 2020 teilweise zerstört wurde. Wenn Sie diese Arbeit mit einer Spende unterstützen wollen:

Name AIC Aisbl
Bank BNP-Paribas-Fortis
IBAN BE02 0016 7161 4740
BIC/SWIFT GEBABEBB
Stichwort: Donation to AIC-Lebanon

Arbeitshilfen

Im Juli und August erschienen zwei Arbeitshilfen zum Themenkomplex „Corona“. Im Frühjahr griff die AIC das Thema „Gewalt gegen Frauen“ auf.

Auf unserer Homepage finden Sie weitere Arbeitsmaterialien und aktuelle Informationen über die Arbeit der AIC: www.ckd-netzwerk.de/aic-arbeitshilfe

Die Materialien stehen als Download in deutscher Sprache auf unserer Homepage zur Verfügung.

Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesverband

KAG FÜR MÜTTERGENESUNG

Gespräch ist der erste Schritt – auch mit Maske Beratungsstellen geöffnet

Seit Juli können überlastete Eltern und ihre Kinder wieder eine Mutter-Kind-Kur oder eine Mütterkur nutzen. Durch Ausfälle während des Lockdowns und verringerter Kapazität in einigen Fachkliniken sind viele Mütter in Sorge um ihre Maßnahme. „Gerade jetzt sind die Beratungsstellen am Wohnort eine große Stütze“, sagt Lucia Lagoda, Bundesvorsitzende KAG Müttergenesung, dem größten Trägerzusammenschluss im Müttergenesungswerk. Sie

empfiehlt betroffenen Müttern und Vätern Kontakt zur örtlichen Beratungsstelle aufzunehmen.

In normalen Zeiten unterstützen die Beratungsstellen bei der Antragstellung und der Vorbereitung einer Vorsorge- und RehaMaßnahme der Müttergenesung. Nach der dreiwöchigen Kur sorgen die Beraterinnen dafür, dass der Erfolg nachhaltig bleibt. Sie begleiten die Frauen weiter und vermitteln bei Bedarf lokale Angebote. In der aktuellen Situation kam eine neue Aufgabe hinzu: Verschiebt sich der Beginn einer Maßnahme oder ist eventuell erst sehr viel später ein Platz frei, helfen die Beraterinnen beim Überbrücken.

„Durch unsere langjährige Arbeit kennen wir die verschiedenen Angebote z. B. der Caritas oder von anderen kirchlichen Trägern, Sportvereinen und Selbsthilfegruppen. Um die Frauen bei akuten Problemen direkt zu unterstützen, stellen wir jetzt schon oft vor der Mutter-Kind-Kur einen Kontakt her“, erklärt Christina Lerch, Beraterin der Caritas Bielefeld, einer der bundesweit über 320 Beratungsstellen im KAG-Netzwerk. Das Vermitteln von Angeboten vor Ort ist eine Möglichkeit, um auch kurzfristig Entlastung und Stabilisierung zu schaffen und die Frauen in der Wartezeit zu begleiten. Dank des Kontakts zu den Kliniken, sind die Beraterinnen auch über kurzfristig frei gewordene Plätze informiert.

Die Beratungsstellen arbeiten mit Hygiene- und Sicherheitskonzepten. Durch genaue Terminvergabe gibt es keine Wartezeiten. Im Gespräch wird auf Abstand geachtet und Masken sind Pflicht. Trotzdem entstehe meist nach kurzer Zeit eine emotionale Nähe, weil die Frauen einen geschützten Raum mit einer erfahrenen ZuhörerIn erleben. „Es ist ja oft das erste Mal, dass die Frauen über ihre Probleme sprechen. Sie spüren, dass es ihnen guttut“, so Lerch weiter.

Hotline für Erst-Informationen:
0180/140 0 140 (3,9 Cent pro Minute aus dem Festnetz).

Margot Jäger
KAG-Geschäftsführerin

JAHRESKAMPAGNE

Was nicht abgesagt wurde ... Mission MitMensch

Vielleicht erinnern Sie sich noch an den Titel des ersten CKD-Tagesimpulses „Was alles nicht abgesagt ist ...“ von Pastor Thomas Stühlmeyer, Ende März dieses Jahres. Inzwischen wurde der Impuls fast 3.800-mal geklickt – vielleicht auch von Ihnen. Es war der erste von 28 gesprochenen Tagesimpulsen. In einer Phase, wo die Corona-Fallzahlen von Tag zu Tag stark zunahm. In einer Zeit aus Angst vor Ansteckung, Ungewissheit und abgesagten Veranstaltungen. Erstellt von Ehren- und Hauptamtlichen aus unserem CKD-Netzwerk. Gemacht, um den Zuhörenden einen guten Gedanken der Kraft und Zuversicht zu schenken, um Dank und Wertschätzung für Ihr Engagement zu vermitteln und um Anregungen für das alltägliche Leben zu geben.

So wie diese Initiative der Nächstenliebe gab es zeitgleich und danach viele. Die Corona-Pandemie stellte die bisherige Ehrenamtsarbeit auf den Kopf. Sie sorgte zwar für viele Absagen – was aber nicht abgesagt wurde, war die MitMenschlichkeit.

Über den aktiven Austausch im bundesweiten CKD-Netzwerk wurden Anleitungen, Hinweise für Nähaktionen zur Herstellung von Mund-Nasen-Behelfsschutz geteilt. Es wurden Informationen zur Ehrenamtsarbeit unter Corona-Bedingungen, digitale Kommunikationsmöglichkeiten besprochen und Aktionsideen ausgetauscht. Neu war ein MissionMitMensch-Webinar zur Jahreskampagne, in das die neuen Corona-MitMensch-Aktionen, wie das Telefon-Schwätzle, die Initiative „Gemeinsam Nähe(n)“, die Alltagshelden-Postkartenaktion oder die Nachbarschaftshilfe mit Herz der unterschiedlichen Diözesen aufgenommen wurden. Sie sehen, was nicht abgesagt wurde, war die MitMenschlichkeit. www.ckd-netzwerk.de/mission-mitmensch.

Ulrich Böll
Referent CKD-Bundesverband

AUS DEM BUNDESVERBAND

Jetzt Förderanträge stellen!

Förderprogramm

„Gemeinsam wirken in Zeiten von Corona“

Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt hat ihre Arbeit aufgenommen und noch für das Jahr 2020 ein Förderprogramm aufgelegt. Dieses hat das Ziel, gemeinnützige Organisationen, Engagement und Ehrenamt in der Corona-Pandemie zu unterstützen.

Wir ermutigen Sie, in Ihrer Gruppe, Ihrer Region, Ihrem Verband, die Voraussetzungen und die Möglichkeit einer Förderung zu prüfen.

Alle Informationen zu den Richtlinien, Förderschwerpunkten und dem Förderumfang finden Sie unter:

<https://bit.ly/33THfFu>

*Dr. Lukas Hetzelein
CKD-Bundesgeschäftsführer*

Politisches Positionspapier

Partizipative Selbstvertretung

Die Caritas-Konferenzen Deutschlands nehmen die diesjährige Caritas-Kampagne „Sei gut, Mensch“ zum Anlass, in einem Impulspapier Stellung zu beziehen. Das Papier trägt den Titel „Partizipative Selbstvertretung Ehrenamtlicher in der Mission MitMensch“. Es greift einen Aspekt aus den Sozialpolitischen Positionen des Deutschen Caritasverbandes auf, nämlich die Rahmenbedingungen, die für ehrenamtliches Engagement notwendig sind.

„Jeder und jede kann in dem eigenen Verantwortungsbereich einen Beitrag leisten, damit Engagement attraktiv ist“, so Josef Gebauer, stellvertretender Vorsitzender der CKD. „Dienst- und Arbeitgeber sind aufgerufen, das außerdienstliche Engagement ihrer Mitarbeitenden zu fördern. Eine Forderung, die wir an Politik und Wirtschaft stellen, ist die Ausweitung von Freistellungsmöglichkeiten für ehrenamtliche Leitungsaufgaben.“

Zivilgesellschaftliche Organisationen, insbesondere im sozial-karitativen Bereich, werden in den allermeisten Fällen von Ehrenamtlichen geführt. Die Erstattung von anfallenden Kosten ist zwar immer mehr der Normalfall, jedoch verlangt die ehrenamtliche Leitung eines Verbandes ein erhebliches Maß an Zeit. Die Regelungen zur Freistellung für das Engagement im Jugendbereich, die in einigen Bundesländern bereits gelten, könnten ausgeweitet auf auch andere Bereiche werden. Nur wenn kreative Lösungen der Freistellung entwickelt und umgesetzt werden, kann eine lebendige und vielfältige Vereinskultur beibehalten werden.

Josef Gebauer, der sich seit 2012 im Vorstand der CKD engagiert, stellt fest: „Wir nehmen wahr, dass es auf allen Ebenen des Verbandes immer schwieriger wird, Menschen für Leitungsaufgaben zu gewinnen. Die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen und die Trends, die die Engagementforschung aufzeigen, sind hier nur zwei Aspekte.“ Deswegen braucht es eine Wertschätzung für das Ehrenamt, die über das Lob in Sonntagsreden hinausgeht. Die Freistellung in überschaubarem Maße für die Wahrnehmung einer ehrenamtlichen Leitungsaufgabe, wäre hier ein

großer Schritt.

Deshalb machen sich die CKD seit Jahren für dieses Thema stark und werden sich auch weiterhin dafür einsetzen, diesem Anliegen Gehör zu verschaffen und es inhaltlich voranzubringen.

Lesen Sie mehr im CKD-Impulspapier „Partizipative Selbstvertretung Ehrenamtlicher in der Mission MitMensch“. Einzusehen ist es hier:
<https://bit.ly/30bnOae>

*Dr. Lukas Hetzelein
CKD-Bundesgeschäftsführer*

Marina Allinger

Aus der Babypause zurück

Das CKD-Team freut sich: Seit Mitte August unterstützt Marina Allinger uns wieder in der CKD-Bundesgeschäftsstelle. So schnell vergeht ein Jahr! Aus einem Baby wurde ein kleines Mädchen, das voller Energie und Fröhlichkeit durch die Gegend flitzt. Nun ist es für Marina Allinger an der Zeit, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen.

Sie erreichen Marina Allinger immer vormittags per Telefon 0761 200 461 oder unter Marina.Allinger@caritas.de.

Wir danken Julia Schenkel und wünschen Ihr einen guten Start in Ihrer neuen Tätigkeit.

*Bernadette Hake
Referentin CKD-Bundesverband*

Solidaritäts-Euro für die AIC

Aktueller Stand unseres AIC-Spendenbarometers: 717 €

CKD-Direkt: 1. Heft 2021

Ehrenamt setzt sich ein! Sozial aktiv – politisch wirksam

Gutes tun – das fällt CKD-Frauen und Männern nicht schwer – aber darüber zu reden schon etwar mehr. Immer mehr Menschen informieren sich über Medien wie Pfarrblätter, Homepage, Facebook. Wie machen Sie Ihre Arbeit und Ihr soziales Anliegen sichtbar?

Redaktionsschluss: 01.12.2020